

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 143 (2017)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Wurm der Entrüstung  
**Autor:** Ritzmann, Jürg  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-953121>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**E**twas, was vielen Menschen bis heute immer noch nicht klar ist: Hobbygärtner ist nicht gleich Hobbygärtner, nein, da gibt es ganz grosse Unterschiede. Hoch dotierte Soziologen (Nebenfach Agronomie) haben hierzu komplexe Forschungen angestellt und diese mit fundierten Behauptungen angereichert, weshalb uns heute – und die Menschheit dankt! – die glasklare Definition des wahren Hobbygärtners möglich ist.

Der typische Gartenfreund ist zwischen fünfunddreissig und fünfundvierzig Jahre alt, urban, berufstätig und überdurchschnittlich gebildet (und nicht selten überdurchschnittlich eingebildet).

Sie sehen, liebe Leserin, lieber Leser, die gepflegte Gartenarbeit ist längst nicht mehr ein Ding für alte Muttis und gelangweilte Bäuerinnen, sondern voll trendy! Urban heisst übrigens so viel wie «nicht ländlich» be-

ziehungsweise «überhaupt keine Ahnung von der Natur».

Doch der Stadtmensch geht zwei Mal ins Gartencenter und kann uns danach genau erklären, was wann wie blüht, mit welchem Gerät man sich fachmännisch wie verletzt und wie man verdammt nochmal richtig kompostiert (damit dieses Ding da, dieses Diesel betriebene Fahrzeug, von der Stadtverwaltung, den Kompost dann abholen kann). In der Natur sein heisst eben auch, zur Natur Sorge tragen. Städter sind Experten, wissen Sie. Als ob sich jemand im Sportgeschäft einen Fussball kaufen, diesen drei Mal gegen die Hauswand schiessen und sich sodann beim FC Barcelona bewerben würde.

Diese Hinterwäldler vom Land wursteln in ihren Beeten ja sowieso nur herum, völlig plan- und konzeptlos. Sie düngen nicht nachhaltig, pflanzen völlig profanes Grünzeug und tragen ständig diese unmodischen, olivenfarbenen Gummistiefel. Das sieht aus,

sag ich Ihnen, schrecklich! Der Verzehr von Kartoffeln macht übrigens sehr, sehr dumm. Und Birnen sind langgezogene Äpfel. Man muss sich halt ein bisschen informieren und auch mal über das eigene Gärtchen hinaussehen. Beim Händler unseres Vertrauens steht übrigens neu auch vegane Blumenerde in den Regalen. Das ist kein Witz.

Und, wissen Sie, wenn einmal etwas nicht wunschgemäss wächst in der Stadt, zum Beispiel der Fenchel oder vielleicht die Radieschen, dann ist das halb so schlimm. Das Zeug ist durch die Abgase sowieso völlig kontaminiert und eignet sich daher nicht zum Verzehr. Notfalls kann man ja das Gartenbeet asphaltieren (aber vegan, bitte!), grün anmalen und als Parkplatz nutzen. – Ausschliesslich für Fahrräder natürlich.

In diesem Sinne: Gärtnern Sie gut, liebe Leserin, lieber Leser. Ich wünsche Ihnen die grössten und rötsten Radieschen im ganzen Land.

## Wurm der Entrüstung

JÜRIG RITZMANN

**R**egenwürmer sind des Hobbygärtners bester Freund. Nicht, weil sie schön ruhig sind und nicht ständig herumlabern, nein, weil sie – wer weiss es? Wer weiss es? – die Erde schön locker und luftig halten. So können Pflanzen besser gedeihen, behaupten die Experten (vermutlich auch die Würmer). Allerdings besteht auch die Gefahr, dass die Wurzeln der Pflanzen bequem werden und sich nur noch durch die Bahnen der Würmer schlängeln, also keine neuen Wege gehen. Sie werden faul. Sie sehen: Alles hat zwei Seiten. Wie der Wurm.

### Der Feind

Der grosse Feind eines jeden Regenwurmes ist der Spaten. Sie können so lange Ihren Garten umgraben, bis sich die Würmer (im wahrsten Sinne des Wortes) nicht mehr regen. Die Tiere

werden dadurch so brutal zerstückelt, dass sie im besten Fall noch in der Kebab-Produktion Verwendung finden.

### Der Irrtum

Früher sagte man ja, dass beide Teile eines durchgetrennten Wurmes selbstständig weiterleben. Aber das ist natürlich Schwachsinn. Die Wahrheit ist, dass sich beide Teile derart langweilen und sich darum das Leben nehmen. Über achtzig Prozent der Würmer leiden übrigens unter Trennungsangst.

Regenwürmer gelten als äusserst intelligent. Und sie mögen elektronische Musik, denn zum Beispiel an der «Streetparade» schlängeln (oder: würmeln) sie sich an die Erdoberfläche. Natürlich gibt es jene Tierfreunde, welche allen Ernstes behaupten, die Würmer würden aufgrund der Bässe den-

ken, es regne. Auch hier müssen wir konstatieren: Es gibt eben immer und überall Menschen, die alles besser wissen.

Den Hobbygärtnern sei jedenfalls empfohlen, mindestens zwölf Stunden am Tag an den Beeten laute Technomusik laufen zu lassen, um die Würmer bei Laune zu halten.

### Der Volksmund

Zusätzlich sind wir alle angehalten, unseren Sprachgebrauch situativ zu überdenken. Wenn zum Beispiel der Volksmund sagt: «da ist der Wurm drin», dann ist das jeweils in einem negativen Zusammenhang gemeint, was extrem unfair ist den Tieren gegenüber, die sich ja fast nicht dagegen wehren können. Sie haben schliesslich keine Lobby. Und sie leben im Dreck. Das, liebe Leserin, lieber Leser, wurmt mich.

